

Baumwolle, die 1320 nach Ulm und Augsburg kam und dort die späterhin weltberühmte Barchenterzeugung (Kette aus Leinen, Schuß aus Baumwollgarn!) ins Leben rief. Eine dritte Anregung erhielten die dem lokalen Bedarf und Konsum dienenden Gewerbe durch das mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verbundene Wachstum der Städte.

Mit der Erwähnung der Barchentweberei haben wir eine Entwicklungstendenz berührt, die in dieser Zeit auftaucht, um im Verlauf der folgenden Jahrhunderte verstärkt in Erscheinung zu treten: die allmähliche Spezialisierung der Gewerbe. Sie erklärt sich aus den sich verfeinernden und differenzierenden Ansprüchen der Konsumenten, dann aber auch aus der steigenden Nachfrage nach derartigen Spezialprodukten, die erst die Existenz von Spezialhandwerkern ermöglicht. Mit den Gewerben spezialisieren sich die Zünfte und umschreiben genau den Arbeitsbereich ihrer Mitglieder. Ein Uebergriß in die einer anderen Zunft vorbehaltenen Tätigkeiten wurde von der Zunft schwer gerügt. Darin lag solange keine Gefahr, als die einzelnen Gewerbe im Aufschwung begriffen und reich beschäftigt waren. Die Uebertreibung dieser Entwicklungsrichtung im 18. Jahrhundert dagegen wurde mit einer Hauptursache für die Unhaltbarkeit und den Verfall der Zünfte.

Eine lebhaftere Entfaltung weist, bedingt durch rein lokalen Bedarf, das Münchener Braugewerbe auf. Zwischen 1350 und 1420 entstanden die meisten der bekannten Münchener Brauereien: Spaten, Löwen, Hader, Pschorr, Augustiner; etwas später Zengerbräu (seit 1880 Bürgerbräu) und die Brauereien des Franziskaner- und Paulanerklösters. Als jedoch Herzog Stephan jedem Münchener Bürger erlaubte, seinen Haustrunk selbst zu brauen, geht die Zahl der gewerblichen Brauereibetriebe vorübergehend auf 3 zurück, ein interessanter Beleg dafür, wie tief der Gedanke hausgewerblicher Erzeugung noch immer im Volke wurzelte. Technische Fortschritte (Herstellung untergärigen Bieres, systematische Hefezüchtung) hoben die Qualität des Bieres ganz bedeutend und verhalfen dem Braugewerbe wieder zum vorherigen Umfang. Die Verbesserungen mehrten sich gleichfalls bei anderen Gewerben.

Wirtschaftliche Bereicherung hat Bayern auch der jene Zeit beherrschenden religiösen Bewegung, der Reformation, zu verdanken. Um ihres Glaubens willen vertriebene Salzburger und Franzosen suchten sich in Nürnberg, Erlangen und anderen fränkischen Städten eine neue Heimat und verpflanzen ihr Gewerbe nach Bayern (auf die Salzburger geht z. B. die Begründung der nachmalig bedeutenden Nürnberger Spielzeugindustrie zurück). Auch die Buchdruckerei erhält durch die religiösen Streitschriften reiche Beschäftigung. Dabei soll durchaus nicht übersehen werden der enorme kulturelle und ökonomische Schaden, den die fortwährenden religiösen Wirren verursachten.

Abgesehen hiervon vollzog sich die geschilderte günstige Entwicklung auch sonst nicht ohne Widerstände. Die schlechten Währungsverhältnisse der Vorzeit bestanden weiter und ließen die Preise nie zur Ruhe kommen. Die ständige Zahl von Münzkonventionen zwischen den einzelnen Münzgebieten (1386, 1391, 1399, 1409, 1417, 1419, 1425, 1464, 1477, 1490, 1502, 1511), die den Geltungsbereich der Münzen vergrößern sollten, beweisen die Schwierigkeit der Materie.

1420 suchte der „Schwarze Tod“ Bayern und Deutschland heim und riß empfindliche Lücken. Die nachfolgende stärkere Bevölkerungsvermehrung beraubte jedoch dieses katastrophale Ereignis einer nachhaltigeren Wirkung.

Die Gewerbe bewegten sich, allen Hemmungen zum Trotz, in einer großen aufsteigenden Linie, deren vorläufiger Höhepunkt

im 16. Jahrhundert zum Teil kapitalistische Formen berührte. Man denke an das Augsburger Textilgewerbe und ihre frühkapitalistischen Unternehmer, die Fugger, denen Handel und Gewerbe jene Reichtümer vermittelten, die sie zu Geldgebern für König und Kaiser machen konnten. Es ist jene Zeit, in der Aeneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., feststellen konnte: „Die Bürger Nürnbergs wohnen schöner als die Könige von Schottland“. Es lag im Zug der Zeit, daß jedes Handwerkszeugnis, wenn irgend möglich, ein kleines Kunstwerk sein sollte. Diese starke künstlerische Richtung beherrschte vor allem das Nürnberger Handwerk und war nicht zuletzt ein Grund für seinen regen Export. Damals hatten deutsche Kunst und deutsches Kunsthandwerk einen Namen in der Welt, einen Namen, den es für die Folge an Frankreich verlieren sollte.

Der hohe Stand der Gewerbe bedeutete naturgemäß auch den Höhepunkt der zünftlerischen Macht. Handwerker sitzen im Rat der Städte und haben Teil am politischen Leben, das sie zu ihren Gunsten zu leiten wissen.

Wir müssen noch kurz der Wandlungen der Gewerbepolitik der Fürsten in dieser Periode gedenken. Hatten wir gegen Ende der vorigen Epoche eine kleine Wendung zum Besseren konstatieren können, so machte diese jetzt weitere Fortschritte. Teilweise ging man bereits zum Protektionismus merkantilistischen Stiles über, wie er durch die Erteilung von Monopolen und Privilegien zur Förderung der Gewerbe verkörpert wird. So gewährte schon Ludwig der Bayer (1302 bis 1347) Nürnberg das Privileg der Zollfreiheit in 70 Städten, von München bis in die Niederlande. München erhielt von ihm das ausschließliche Recht der Salzniederlage zwischen Landshut und dem Gebirge. Durch Erlass eines Stadtrechts (1334) und eines Landrechts (1336 bis 1346) schuf er die so begrüßenswerte einheitliche Rechtsgrundlage. Nicht selten verkündeten die Fürsten zur Hebung des Bergbaus „Bergfreiheit“, d. h. Freiheit von Steuern auf mehrere Jahre für solche, die Bergbau beginnen wollen. Nebenher laufen aber auch Erlasse bedenklicherer Art, wovon wir als Beispiel nur die Einräumung von Bannrechten erwähnen wollen, d. h. das Recht, zum Beispiel, einer Brauerei, zu fordern, daß alle im Bannkreis wohnenden Bürger bei ihr ihren Bedarf decken. Derartige Vorschriften, die jedem Betrieb zwangsweise den Absatz sicherten, mußten zur Erschlaffung des Gewerbes, zur Verhinderung jeglichen Fortschrittes führen. — Da die Entstehung eines Söldnerheeres und die Ausbildung eines Beamtentums die finanziellen Bedürfnisse der Fürsten ganz gewaltig gesteigert hatten, vergaßen sie auch nicht, kräftig Steuern zu nehmen (meist in Akzisenform) und ihre Monopole auszunützen. —

Das 16. Jahrhundert, das den Höhepunkt bayerischen Handels und Gewerbes sah, sah zugleich dessen Abstieg. Wieder erscheint unter den Hauptursachen eine Verlegung der Welt Handelswege. Die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien verschieben das Schwergewicht des Verkehrs und Handels in die westlichen, am Ozean gelegenen Länder. Der veränderte Zug des auswärtigen Handels legt langsam den italienischen Handel lahm und läßt damit auch den deutsch-italienischen Nord-Südverkehr verebben. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tritt dieser Umschwung offen zutage. Als überdies die politischen Zustände Deutschlands mit ihren heftigen Religionswirren das Wirtschaftsleben ständig beunruhigten, erfolgte aus diesen beiden Ursachen heraus ein Abbau der Gewerbe, der dann durch die Völkerkatastrophe des 30jährigen Krieges seine Vollendung fand. Die wiederholten Verwüstungen bayerischer Gebiete, der ewige Druck der unersättlichen Soldateska ließen das wohlhabende Land verarmen, seine Städte veröden. Alle Versuche